

dot
books

DANIEL SCHOLTEN

Der zweite Tod

**BEST
SELLER
SERIE**

Ein Fall für Kommissar Cederström

Petersson hatte bis dahin eine Professorenstelle in Uppsala innegehabt, von der er dann freiwillig zurückgetreten war.

Die Reichskriminalpolizei führte eine Akte über Petersson, und Barbro hatte auch bereits das Dossier erhalten, das die Säpo, der schwedische Staatsschutz und Geheimdienst, über ihn führte. In beiden Akten wurde Petersson mit Antiquitätenschmuggel in Verbindung gebracht. Vor allem ging es jedoch um die Fälschung von Antiquitäten. Man wusste bisher nur, dass Petersson sowohl über das Fachwissen als auch über die Kontakte in beide Richtungen verfügte, um in diesem Geschäft mitmischen zu können.

Für die westlichen Polizeiorganisationen war das natürlich nicht genug gewesen, um ihm etwas nachweisen zu können. Zudem gab es auch berechtigte Zweifel daran. Die Ägypter hatten Petersson schon 1989 ein Grabungsverbot erteilt, nachdem man einen französischen Mitarbeiter aus einem seiner Grabungsteams an der jordanischen Grenze mit dem Kopffragment einer Königsstatue aus herrlichem Rosengranit im Kofferraum erwischt hatte. Im Jahr 1992 erteilte Ägypten Petersson dann ein generelles Einreiseverbot.

»Das muss man bezweifeln«, bemerkte Sofi. »In seiner Küche hängt ein Foto von ihm, das ihn vor dem Ägyptischen Museum in Kairo zeigt. Dieses Bild kann erst Ende der neunziger Jahre nach dem Anschlag entstanden sein.«

Barbro nickte. »Das behaupten die von der Säpo auch. Es ist nicht bekannt, ob er sich durch Bestechung den Weg ins Land zurückgekauft hat, oder ob es andere Abmachungen gibt.«

Kjell entschied, dass sie sich an den Amtsnachfolger von Petersson in Uppsala wenden sollten, um herauszufinden, was vor zwölf Jahren zu Peterssons Rücktritt geführt hatte. Sofi wollte das übernehmen.

»Der Tatort selbst gibt uns eine Reihe von Rätseln auf«, meinte Kjell. »Da wird dieser Mann nach all seinen Abenteuern in fernen Ländern zu Hause an seinem Schreibtisch in seinem Morgenmantel ermordet.«

»Wie war denn der Rest der Wohnung?«, wollte Barbro wissen.

»Der Flur ist ein langer Schlauch, die Zimmer sind wie an einer Kette daran aufgesäumt.« Kjell skizzierte den Grundriss auf einem Blatt Papier. »Eigentlich recht schön. Der Eingang liegt in der Mitte, nach links am einen Ende des Flurs kommt man zum Arbeitszimmer, in der anderen Richtung ist das Wohnzimmer, dazwischen Küche und Schlafzimmer. Das ist im Vergleich zu den anderen Zimmern klein. Man kann das Bett auf vernünftige Weise nur vom Fußende aus betreten, muss also hineinhechten oder draufkrabbeln. Sonst sah es so aus wie bei mir, wenn man Linda und ihre Bilder einmal wegrechnet. Eine geschmackvolle Mischung aus Büchern und ein paar Möbeln.«

Sofi und Barbro grinsten sich an.

»Glaubst du, er hat allein dort gewohnt?«, fragte Sofi und wischte sich mit dem Finger über die Nasenspitze, um die Grimasse aus ihrem Gesicht zu verscheuchen.

»Warum sollte er nicht?«

»Die Wohnung war so sauber. Bis auf die Küche war alles frisch geputzt. Ist dir das nicht aufgefallen?«

»Doch, nirgendwo Staub.«

»Kjell hat ja auch eine Putzfrau«, lachte Barbro. »Oder sogar zwei, wenn man Linda

dazurechnet.«

Sie saßen noch eine halbe Stunde zusammen. Das Gespräch wendete sich dem sonderbaren Passwort und dem Computer zu. Der Zettel mit dem Passwort war ein langer Papierstreifen und hatte das Format eines Kassenbelegs, wie man ihn am Ende eines Weihnachtseinkaufs im Supermarkt in die Hand gedrückt bekommt. Darauf standen fünfzig Zeilen mit je fünf Hieroglyphen, ein ordentliches 50x5-Gitter mit Trennlinien, die mit dem Lineal gezogen waren. Offenbar hatte Carl Petersson die Zeichen mit der Hand geschrieben, denn einige wiederholten sich zwar, sahen aber nie ganz identisch aus. Der Vergleich mit anderen Notizen legte nahe, dass die Hieroglyphen aus seiner Hand stammten, aber man konnte sich dabei nicht so sicher sein wie bei einer normalen Handschrift.

Dieses Rätsel würde zu Sofis Aufgaben gehören, denn es kam nicht nur ihrer Neigung für Ägypten entgegen, vor allem brachte sie alle Fähigkeiten in Mathematik und EDV mit. Sofi war keine angelernte Computerspezialistin wie die meisten IT-Spezialisten. Sie hatte sich das Programmieren und Zusammenschrauben von Computern seit ihrem zwölften Lebensjahr in ihrem Zimmer auf dem värmländischen Bauernhof von der Pike auf selbst beigebracht. Bei ihrem Anblick ahnte man davon nichts. Heute sah sie zum Beispiel in ihrem schlichten schwarzen Rock und dem Pulli in der gleichen Farbe aus, wie Amerikaner sich eine französische Galeristin vorstellten. Obwohl er sie kaum ein halbes Jahr kannte, glaubte er sagen zu können, dass ihr seit ihrem Umzug nach Stockholm vor drei Jahren andere Dinge wichtiger geworden waren als der ganze Jungskram. Bei der Polizei hatte man von Sofis Talent erst diesen Sommer erfahren. Sie hatte nämlich noch ein weiteres Talent, das Herumpfuschen an selbst begangenen Fehlern und das daran anschließende Heraufbeschwören von Katastrophen. Nur ihre drei Kollegen kannten Ausschnitte aus Sofis virtuoser Vergangenheit an der Computertastatur. In der Praxis wurde von ihrem Können selten Gebrauch gemacht. Es machte sich vor allem in unscheinbaren Details bemerkbar. Zum Beispiel liefen außer den Taschenlampen so gut wie alle stromverbrauchenden Geräte bei der Gruppe und in Sofis Haushalt mit Linux. Den Unterschied zwischen ihm und ihr hatte Kjell inzwischen begriffen. Wenn er eine Glühbirne wechselte, die dann nicht brennen wollte, zweifelte er an seinen Fähigkeiten. Passierte das Sofi – was noch nie vorgekommen war –, dann würde sie zuerst an den Fähigkeiten der Glühbirne zweifeln.

Nach der Besprechung rief Sofi am Lehrstuhl für Orientalistik in Uppsala an. Es gelang ihr noch, ihren Namen und ihr Anliegen vorzutragen, bevor die Sekretärin Margareta Widell die Führung übernahm, was sich auch gleichzeitig als Verabschiedung herausstellen sollte. »Der Herr Professor hält am Vormittag seine Vorlesung«, begann sie. »Dann wird er eine Weile außer Haus sein. Im Anschluss nimmt er an der Dekanatssitzung teil, und am Nachmittag hält er sein Seminar ab. Ihr könnt es um kurz vor drei probieren, vielleicht hat er vor dem Seminar ein paar Minuten Zeit, aber ich kann es euch nicht versprechen.«

Sofi erwähnte noch einmal, dass sie von der Reichsmordkommission sei, aber für

Margareta Widell unterstand die Welt einer anderen Hierarchie. Sofi beendete das Gespräch und beratschlagte sich mit Barbro.

»Du darfst dich nicht immer so überrumpeln lassen«, fand Barbro. Dann rief sie bei der Polizei in Uppsala an und bestellte Widell und Professor Tivéus noch für diesen Tag zum Verhör nach Stockholm.

Sofi nahm sich vor, bei der Vernehmung richtig hartnäckig zu sein.

Nach dem Telefonat zogen Kjell und Sofi durch den weitläufigen Gebäudekomplex zum Büro von Sten Haglund, dem Chef der Reichskriminalpolizei.

»Ich möchte, dass du dich ganz auf diese Computergeschichte und das Passwort konzentrierst«, sagte er auf dem Weg dorthin. Sofi nickte. »Henning soll sich die Wohnung vornehmen und die schriftlichen Unterlagen. Barbro sucht nach Personen, die Petersson gekannt haben.«

Auch Agneta Norrbeck war bei der Besprechung anwesend. Sie war die Chefin der Polizei von Stockholm und seit Jahr und Tag mit Kjell befreundet. Zu Kjells Erstaunen war auch Nils Kullgren, der Chef der Säpo, an Petersson interessiert.

»Schön, dass ihr alle Zeit habt«, sagte er zur Begrüßung. »Wo ich doch nur eine kleine Raute in eurem Organigramm bin.«

Sofi war wie immer aufgeregt, wenn sie mit der versammelten Chefetage in einem Raum saß. Bis zum Februar hatte sie als Schutzpolizistin im Revier in Normalm gearbeitet und diese Leute hier nur von Fotos aus *Svenskpolis* gekannt. Sie betrachtete den Saum ihres Rockes. Fang jetzt nicht an, daran herumzuspielen, dachte Kjell. Ihr Kleiderschrank barg eine übersichtliche Sammlung kleiner Kostbarkeiten, dunkle Röcke und schlichte Blusen, nur im Frühling wagte sie auch mal etwas Hellblaues. Ihre Mitmenschen hatten oft Gelegenheit mitanzusehen, wie sehr sie jedes einzelne Stück davon liebte. Ihr Anblick konnte einem die Gedanken entwirren und ordnen helfen, andererseits aber auch neue Verwirrung stiften.

Kjell erzählte nun bereits zum zweiten Mal, was sie in der Västmannagatan vorgefunden hatten, diesmal jedoch so langsam und ausführlich, dass Sten nicht in Versuchung geriet, alles noch einmal zu wiederholen. Einen wie Sten, der erst 1994 die Lederkrawatte aufgegeben hatte, durfte man keinesfalls mit zu vielen Neuigkeiten auf einmal überfahren.

»Wir hatten Petersson bis vor zwei Jahren im Visier«, gab Kullgren preis.

»Ja«, sagte Sten, ganz Fels in der Brandung. »Das ist auch der Grund, weshalb die RKP den Fall an sich gezogen hat. Wir haben nichts wirklich Fassbares über diesen Mann, aber seine Kontakte in den Nahen Osten sind so mannigfaltig und obskur, dass sein Tod von höchstem Interesse für die RKP ist.«

Damit wollte er vor allem ausdrücken, dass die Säpo ihre Chance gehabt hatte.

Die Besprechung dauerte nur kurz. Der wichtigste Punkt war, dass es über Peterssons Tod vorerst keine Pressemitteilung geben würde. Kjell bat darum, dass Viktorias Team weiterhin die Befragung der Nachbarschaft und die Auswertung übernehmen durfte.

Kapitel 5

Der Professor und seine Sekretärin trafen kurz vor Mittag aus Uppsala ein. Margareta Widell sah man diese Lektion fürs Leben deutlich an, aber vielleicht blickte sie auch immer so leidend. Der Professor hingegen wirkte wider alle Erwartung freundlich und nicht im Geringsten erbost. Er ließ sich entspannt auf dem Besucherstuhl nieder und schlug voller Erwartung die Beine übereinander. Seine Haare waren so schlecht geschnitten, dass sich an vielen Stellen Beulen bildeten und dazwischen Täler entstanden. Eines davon war so lang und tief wie das Klaraälvestal, in dem Sofi aufgewachsen war.

Sie begannen mit dem Professor. Das Gespräch fand nicht im Verhörzimmer statt, sondern im Besprechungsraum.

»Wir haben heute Morgen Carl Petersson tot in seiner Wohnung gefunden und bitten dich, dies für dich zu behalten. Es wird vorerst auch keine Meldung an die Presse geben.«

Der Professor nickte verständig. Seine einzige Reaktion auf die Nachricht war, dass er die Augen für einen Moment zusammenkniff.

»Wir brauchen deine Hilfe, damit wir uns ein Bild von Petersson als Wissenschaftler machen können«, fügte Kjell hinzu.

»Er war ja mein Amtsvorgänger«, übernahm nun Tivéus. »Ich kannte ihn gar nicht persönlich. Fähiger Forscher, soweit ich das beurteilen kann. Unsere Fachgebiete überschneiden sich jedoch kaum. Ich beschäftige mich mit der Exegese christlicher Texte, vor allem aus Syrien. Petersson hingegen war Paläograph, er befasste sich mit sehr alten Textquellen aus dem zweiten und dritten Jahrtausend vor Christus.«

Inzwischen hatte Barbro eine Liste mit allen Publikationen von Petersson besorgt. In frühen Jahren hatte er sich mit Papyriologie beschäftigt, später dann mit der Entzifferung und Erforschung semitischer Sprachen, deren Namen nur Experten je gehört hatten.

Tivéus sprach, als hielte er eine Vorlesung und läse von einem Manuskript ab. In Unterhaltungen waren andere Menschen für ihn anscheinend nur Stichwortgeber. »Er hat sich mit nichtmonumentalen Schriftzeugnissen beschäftigt. Das würde ich als seinen Schwerpunkt über all die Jahre bezeichnen. Ende der Siebziger ist es ihm gelungen, eine Reihe von Forschungslücken zu einigen semitischen Trümmersprachen zu schließen. In den letzten Jahren auf seinem Stuhl hat er sich dann mit nordafrikanischen Sprachen wie Libysch und Nubisch befasst. Ich habe nach seinem Abgang diese Tradition auch fortgesetzt. Die christlichen Texte aus Nubien nehmen einen breiten Raum in unserem Institut ein.« Der Professor lachte kurz auf und sah auf seine Armbanduhr. »Vielleicht nicht gerade heute Nachmittag.«

Sofi hatte nach dem Telefonat mit seiner Sekretärin nicht damit gerechnet, dass der Professor von einer so schillernden und aufopfernden Mitteilsamkeit wie eine abgefeuerte Signalarakete sein würde. In den letzten Jahren auf seinem Stuhl! Nach seinem Abgang! Sie notierte sich diese Wendungen aus sprachästhetischem Sammeldrang.

»Trümmersprachen?«, fragte sie. »Was ist denn das?«

»Sprachen, von denen man nichts weiß außer einigen Sätzen. Meist sind es nur einige Personennamen.«

»Und was ist vor zwölf Jahren passiert?«, fragte Kjell.

»Er hat mehrere unbeschriftete Tonscherben aus Ägypten gestohlen, sie zu Hause mit den gelungensten Passagen der ägyptischen Literatur beschriftet und dann als Antiquitäten zu Geld gemacht. Eigentlich eine gute Geschäftsidee, mit der sich viel verdienen lässt. Wenn man sich die Kataloge der großen Auktionshäuser ansieht und die Bestände der Museen in aller Welt, würde ich sagen, dass dies die Hauptquelle für antike Fundstücke ist.« Tivéus lachte.

»Du meinst also, dass in den Museen wirklich Fälschungen stehen?«, versuchte Sofi zusammenzufassen, auch um Tivéus' Lachen ein Ende zu bereiten.

»Ich würde so weit gehen und behaupten, dass sehr vieles Fälschung ist und der Rest Diebstahl, denn die Stücke können Ägypten nicht auf legalem Weg verlassen. Die Museen und Privatbesitzer haben natürlich großes Interesse daran, dass ihre Stücke weiterhin als Originale gelten. In der Folge verwenden die Forscher sie als wissenschaftliche Quellen. Das ist das Problem. Oft wird ihnen der Zugang zu den Stücken verwehrt, und sie können ihre Echtheit nicht prüfen.« Tivéus beugte sich Sofi entgegen und grinste. »Petersson war so frech, seine eigenen Fälschungen in seinen Aufsätzen als Quellen zu benutzen. Er hat das sogar auffällig oft getan, und so ist die Sache auch herausgekommen. Man hätte diese Stücke gar nicht so eingehend untersucht, wenn er sie nicht so penetrant ins Licht gerückt hätte.«

»Und woher weißt du dann, dass vieles unecht ist?«

»Es gibt Experten, die so etwas nach stilistischen oder anderen Kriterien beurteilen können.«

»Und wie ist das in Peterssons Fall aufgefliegen?«, wollte Kjell wissen.

»Er war so leichtsinnig, einige Schreibfehler im Original bei seinen Fälschungen zu korrigieren. Seine Texte waren völlig fehlerfrei. Wir können bei den überlieferten Zeugnissen meist genau sagen, von welcher Vorlage eine Kopie stammt. Beim Abschreiben unterlaufen dem Kopisten immer zahlreiche Fehler. An einen kann ich mich erinnern. Da ist eine Hieroglyphe beim Abschreiben aus Versehen in die nächste Spalte gerutscht. Petersson konnte das nicht ertragen, und das ist ihm zum Verhängnis geworden.«

»Aber seine Scherben hätten doch auch fehlerfreie Kopien des Originals sein können«, wandte Sofi ein.

Tivéus lächelte nachsichtig. Sofi hatte den Eindruck, dass er es mochte, dass sie dauernd nachfragte und Öl in sein Feuer goss.

»Seine Scherben kamen als Scherben aus dem elften Jahrhundert vor Christus daher, die Texte sind jedoch tausend Jahre früher verfasst worden. Es ist einerseits nicht möglich, den Text so lange sauber zu halten, andererseits setzte das eine eigene Überlieferungslinie voraus, von der sonst nichts bekannt ist. Absolut unwahrscheinlich.«

Oder ein kleiner Schreiber hat genau gelesen und die Fehler korrigiert, überlegte Sofi. Aber sie beließ es dabei. »Und wie ist man auf Petersson als Urheber gekommen?«, fragte sie stattdessen.

»Es gab immer schon Gerüchte, dass er das Leben in vollen Zügen genoss, also in